

Alternative Arbeitsplätze

Die Schweiz ist ein Grossraumbüro

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

von Claudia Wirz / 27.11.2015, 05:30 Uhr

Wie eine Reisebuchautorin den Tapetenwechsel suchte und einen unkonventionellen Reiseführer für alle Büroarbeiter mit mobiler Freiheit schrieb.

Sie rauschte durch den Blätterwald wie ein Laubblatt durch die Herbststürme – die Kunde von den Gratis-Büros an der Bahnhofstrasse am Hauptsitz der Zürcher Kantonalbank. «Die ZKB beschenkt das Volk», titelte etwa der «Tages-Anzeiger». Von einem «Geschenk» sprach auch das Branchenportal «Finews», wobei die grosszügige Gabe an die mobilen Werkstätigen immerhin als «raffinierter Marketingcoup» qualifiziert wird. Etwas weniger überschwänglich geriet die Meldung in diesen Spalten, aber die Nachricht von den neuen Zürcher Gratis-Arbeitsplätzen an bester Adresse gehörte an diesem Augusttag zweifellos zu den Nachrichten des Tages. Wen wundert's, dass die Reservationen für die begehrten Arbeitsplätze umgehend ins Kraut schossen.

Erprobt und geprüft

Fast könnte man meinen, es handle sich um ein Novum, als gebe es sonst im ganzen Land keine einschlägige Konkurrenz. Doch weit gefehlt, wer solches denkt. Die Schweiz ist ausgesprochen reich an unkonventionellen und oft kostenfreien Arbeitsorten für Leute, die einmal Reissaus nehmen wollen und können. WLAN und Gratiskaffee ist zwar nicht immer inbegriffen wie seit neustem an der Bahnhofstrasse. Aber wer ein bisschen recherchiert, wird gewiss seinen wunschgemässen «Third Place» finden, wie das Pult ausserhalb von Büro und Home-Office auf Neudeutsch heisst.

Diese Recherche wird natürlich um einiges erleichtert, wenn man einschlägige Literatur zur Hand hat – zum Beispiel den kleinen Reiseführer zu unkonventionellen Arbeitsplätzen, den die freischaffende Reisebuchautorin und Übersetzerin Katrin Gyax verfasst hat. Ob im Freien, im Lesesaal, in der noblen Hotellobby, am Bahnhof, auf dem Berg oder im Intercity – vielerorts lässt sich am Laptop trefflich arbeiten, auch dort, wo man es nicht unbedingt erwarten würde. Die Autorin weiss, wovon sie spricht. Sie hat das Büchlein aus der eigenen Arbeitsrealität heraus verfasst.

Die Orte, die die Autorin empfiehlt, sind folglich alle persönlich erprobt und geprüft. Bewertet werden Faktoren wie Kosten, Ungestörtheit, Verpflegungsmöglichkeiten, Toiletten, Internetzugang, Stromversorgung und Sehenswürdigkeiten, die sich für eine Pause anbieten. Die Studienbibliothek in Winterthur zum Beispiel stellt dem Besitzer des Bibliotheksausweises im fünften Stock oben zwischen den Büchergestellen 24 grosszügige Arbeitsplätze in friedlicher Atmosphäre zur Verfügung, Breitbandanschluss ist kostenlos, wie dem Führer zu entnehmen ist. Und wer dem Kopf eine kreative Pause gönnen möchte, steigt hinab in den ersten Stock, denn im gleichen Gebäude befindet sich das Kunstmuseum. Im Museumscafé ist für das leibliche Wohl gesorgt.

Wer die Arbeit lieber mit frischer Luft statt mit Kunst kombiniert, ist im Berghaus auf dem Gotschnagrät ob Klosters gut aufgehoben. Das Haus liegt an einer ruhigen Ecke des Skigebietes und im Sommer inmitten einer schönen Wanderregion. An den grossen Tischen lässt sich gut arbeiten, berichtet die Autorin. Der Internetzugang ist kostenlos, und für die Zeit auf der Piste kann der Laptop in einem Schliessfach verstaut werden.

Rollendes Büro

Insgesamt 60 Arbeitsorte von Winterthur bis Gandria und von Poschiavo bis Genf hat die Autorin in ihrem Reiseführer beschrieben. Die SBB haben das Büchlein unterstützt und preisen in einem Grusswort ihre Züge als rollendes Büro an – angesichts der Klagen über die überbordende und übersubventionierte Mobilität dürfte das nicht nur für Zuspruch sorgen. Wie auch immer – wer das Büchlein durchblättert, wird die Liste der alternativen Arbeitsplätze in Gedanken vermutlich mit eigenen Ideen fortsetzen. Schade eigentlich, dass die Grafik dafür keinen Platz frei gelassen hat. Apropos Grafik: Die überaus aufgeregte Darstellung mit gräulich und farbig unterlegten Zeilen erschwert das Lesen unnötig. Einen ganzen Roman würde man so gewiss nicht lesen.